Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 29 (1958)

Heft: 1

Artikel: 125 Jahre Zürcher Lehrerbildung : Ausstellung im Pestalozzianum Zürich

Autor: E.D.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-808589

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

rat ein spezielles Regionalsekretariat führen können, das namhafte Staatsbeiträge erhält. Grössere Gemeinden können, wie beispielsweise die Stadt Zürich, mit regierungsrätlicher Bewilligung und Staatsbeiträgen die Aufgaben der Jugendhilfe selbst durchführen, sofern sie für qualitative Arbeit Gewähr bieten.

Es entspricht ungefähr der bisherigen *Lastenverteilung,* wenn der Staat inskünftig im Kantonsdurchschnitt 70 Prozent und die an den Bezirksjugendsekretariaten beteiligten Gemeinden 30 Prozent der Verwaltungskosten tragen. Im Hinblick auf die unterschiedliche Steuerkraft der Bezirke sollen jedoch die *Staatsbeiträge* an die einzelnen Bezirksjugendsekretariate nach den Steuerverhältnissen der an diesen beteiligten Gemeinden *abgestuft* werden.

Der materiell wichtigste Teil des neuen Gesetzes ist wohl aber die Beschränkung der den Jugendsekretariaten angeschlossenen Bezirksamtsvormundschaften auf die Fälle von *Minderjährigen.* Dadurch dürfen diese Sekretariate endlich zu eigentlichen Jugendsekretariaten werden. Nun dürfen und sollen diese Sekretariate ihre ganze Zeit und Kraft der Jugend ihres Bezirkes widmen. Dass sie dabei allein und unter Führung der kantonalen Zentralstelle weiterhin Kontakt mit allen öffentlichen und privaten Stellen der Jugendhilfe suchen und pflegen, entspricht langjähriger Praxis und liegt im Interesse der zu betreuenden Jugend und ihrer Familien.

Die Leserschaft wird mit Interesse vernehmen, dass auf Verlangen des Kantonsrates die Vorarbeiten zu einem *Gesetz über Heime für Minderjährige und Pflegeorte* aufgenommen worden sind. Diese Gesetze werden eine Ergänzung sein zum neuen Organisationsgesetz über die Jugendhilfe.

125 Jahre Zürcher Lehrerbildung

Ausstellung im Pestalozzianum Zürich

Die kantonale Lehrerbildungsanstalt in Zürich feiert. Es ist kein grosses, rauschendes Fest, keine Festschriften liegen in den Buchhandlungen auf: vielmehr ist der Weg, der als Jubiläum beschritten wurde, in seiner Art einmalig. Es ist wohl der erstmalige Versuch einer Mittelschule, Wesen und Ziel einer Lehrerbildungsanstalt in Wort und Bild darzustellen. Was dabei herausgekommen ist, ist sicher nicht typisch zürcherisch, in gleicher Weise könnten auch andere Mittelschulen in unserem Land über ihre Arbeit berichten. Aber dass dieser Versuch einmal gewagt wurde und, wie wir glauben, auch bestens gelungen ist, sei hier schon vorweg genommen und ist sehr verdienstvoll.

Die Initianten haben sich bei ihrem Vorhaben von drei Ueberlegungen leiten lassen: Man dachte an die vielen *Ehemaligen,* die im Lande und jenseits unserer Grenzen wirken. Was ist aus ihnen allen geworden? Wie wirken sie heute im Volk draussen? Und man hat weiter einen Beitrag zum *Lehrermangel* leisten wollen. Die Situation ist ja heute gefährlich geworden. Unsere Volksschule muss Schaden leiden, wenn es nicht gelingt, die junge Generation für den Lehrerberuf zu begeistern. Dabei muss man sich immer

Hierüber wird diskutiert:

Blümlein im Wunschgarten

Wenn jeder Wunsch, der beim Beginn eines neuen Jahres im Stillen keimt, eine Blume wäre, dann würde der froststarre Januar ein Frühlingsmonat sein. Wir blicken in ein neues Jahr und werden besinnlich. Was hält es uns bereit?

Denken wir einmal nicht nur an uns selber, sondern an die Gemeinschaft. Unter ihr versteht man längst nicht mehr bloss jene der Gemeinde, des Kantons oder des Landes. Die Welt schrumpft in erschreckendem Masse zusammen, und wir fühlen von Jahr zu Jahr mehr, wie sehr wir mit den anderen drei Milliarden Menschen eine Schicksalsgemeinschaft bilden, verbunden auf Gedeih und Verderb. Da hegen wir wohl alle besonders den einen Wunsch: es möge F r i e d e n bleiben. Wenn er erfüllt wird, dann kann uns — im grossen gesehen — nicht viel passieren. Das wäre die schönste Gabe, die uns das Jahr 1958 bescheren könnte. Da aber diesem Wunsch ein kleiner egoistischer Beigeschmack anhaftet (uns geht's ja im Frieden so gut), fügen wir auch gleich den zweiten an, dessen Erfüllung wir allen Völkern gönnen möchten: menschenwürdige F r e i h e i t. Zu viele Mitbrüder und Mitschwestern müssen noch in Knechtschaft schmachten, zu viele sterben einen grausamen Tod für ihre Gesinnung, die besser als jene ihrer Henker ist.

Sozusagen im Schatten dieser grossen Anliegen, deren Förderung wir vom neuen Jahre erwarten, blüht noch so manches Wunschblümlein, das aus dem Garten unserer Heimat spriesst. Alle hoffen wir, dass uns die Vollbeschäftigung erhalten bleibe, denn sie ist der beste politische Stabilisator, den es geben kann. Wir wünschen uns ferner, dass die Preis-Lohn-Schraube sich nicht weiter drehe, und dass das Jahr dem Bund endlich eine feste Finanzordnung bringe. Auf dem Wunschzettel steht auch ein vernünftiger, unserem Lande angepasster Plan für die Landesverteidigung, und jedermann, ob Fussgänger, Velo- oder Autofahrer, hofft zum mindesten auf erste Spatenstiche zum Autobahnbau und damit zugleich auf den Rückgang jener Ziffern, die vom Morden auf den Strassen erzählen. Schliesslich wünschen wir uns, dass der Bundesrat mehr als bisher auch eine europäische Solidaritätspolitik betreibe, die dem im Volk so wachen Helferwillen entspreche. Ferner wünschen wir... Aber das weitere ist so individuell, dass ich die Vervollständigung der Liste Ihnen selber überlassen möchte! *Viktor*

wieder vor Augen halten, dass man für den Lehrerberuf nicht einfach die Werbetrommel schlagen kann wie für andere Berufe. Auch mit ganzseitigen Zeitungsinseraten ist es nicht gemacht. Dass jedoch der Lehrerberuf auch heute noch zu den schönsten Berufen überhaupt gezählt werden darf, können Eltern kommender Schüler eindrücklich in der Ausstellung erkennen. Der Lehrerberuf bietet auch heute viel, ist ein Beruf der Freude und des Idealismus. Als drittes ist diese Jubiläumsausstellung ein Beitrag zur heutigen *Schulreform*. Hier fühlt sich ja jeder berufen mitzureden, hier ist jeder Fachmann. Welches Zerrbild wird uns aber häufig gezeigt! Ist es nicht so, dass wir unter dem Eindruck stehen, die Mittelschule von heute sei nichts anderes als eine Notenschinderei, ein Fiebern vor Prüfung zu Prüfung usw.? Dass diese Verallgemeinerung falsch und gefährlich ist, wird jeder objektive Beurteiler zugeben müssen. Unerfreuliche Zustände, wie sie da und dort vorliegen, berechtigen jedoch nicht, das Kind mit dem Bade auszuschütten. Hier leistet die Ausstellung einen wichtigen Dienst und zeigt, dass ein angenehmes Arbeitsklima auch in der heutigen Mittelschule, die entsprechend unserer Zeit vom jungen Menschen viel, ja sehr viel verlangen muss, durchaus möglich und tatsächlich vorhanden ist.

*

Im Jahre 1832 ist in Küsnacht bei Zürich das Schullehrerinstitut eröffnet worden. Blättern wir ein wenig in der Geschichte, so hören wir, dass die Frage des Standortes von Anfang an rege Diskussionen ausgelöst hat. «Die Behörde sprach sich für die Verlegung in die Stadt Zürich aus. Man glaubte nämlich, in Zürich könnten die Seminaristen vor dem ‚widerlichen Schulmeisterdünkel' bewahrt werden, da sie dort die höheren Leistungen von Kunst und Wissenschaft zu sehen bekämen. Die radikalen Kritiker fürchteten jedoch, die Stadt könnte mit ihren Zerstreuungsmöglichkeiten die Disziplin stören, und das Zusammenleben mit den Gymnasiasten werde zur ‚Versäuerung des Gemütes' beitragen.»

Weiter lesen wir: «Nachdem die Schulsynode im Jahre 1871 erkannt hatte, ‚dass eine bescheidene Zahl von *Lehrerinnen* für die Schulorganisation ein Gewinn sei', öffnete das Seminar Küsnacht 1874 seine Tore auch den Mädchen. Die Schülerinnen hatten allerdings mit züchtig niedergeschlagenem Blick einherzugehen, und man gab es ihnen anfänglich oft zu merken, dass sie hier nur geduldet waren. Seminaristinnen und Seminaristen durften offiziell nur per Sie miteinander verkehren. Bald zeigte es sich jedoch, dass die Befürchtungen der zahlreichen Skeptiker (zum Beispiel der Kantons- und Kirchenräte) gänzlich unbegründet gewesen waren. Die Koedukation wirkte sich in keiner Weise nachteilig, sondern positiv aus.»

Von Anfang an wurde zielbewusste und gewissenhafte Arbeit geleistet.

«Ein glühender Arbeitseifer verband Direktor, Lehrer und Schüler. Man arbeitete 41 bis 52 Stunden in der Woche, ja die Lehrer unterrichteten oft über ihre Pflichtstundenzahl hinaus. Nach dem Urteil eines Zeitgenossen, des Pfarrers Jakob Heer in Matt GL, war das Seminar Küsnacht zur Zeit Scherrs das bestgeleitete der Schweiz.»

125 Jahre sind seither verstrichen. Das Seminar hat allen Stürmen, die die Schule oftmals an den Abgrund brachten, getrotzt. «Dankbar dürfen wir heute zurückblicken auf das, was tatkräftige Männer zum Wohl der Jugend und zum Nutzen des Staates geschaffen haben!»

Ein Gang durch die heutige *Ausstellung* lässt uns staunend und bewundernd stehen bleiben. Es gibt ja heute kaum ein Gebiet des täglichen Lebens, an dem nicht auch der Lehrer irgendwie beteiligt ist. Dass aber heute in der Lehrerbildungsanstalt derart offen und weitblickend für das praktische Leben gearbeitet wird, mag viele Besucher überraschen. Es ist kaum übertrieben, wenn wir sagen, dass wirklich an alles gedacht wird. Ob der Lehrer im Mittelpunkt des kulturellen Lebens einer Gemeinde steht, in Theater- und Musikfragen seinen Mann stellen muss, ob er seine Hilfe Kreisen, die sich für die körperliche Ertüchtigung verantwortlich fühlen, zukommen lässt, ob er tonangebend bei der immer mehr in den Vordergrund tretenden Freizeitgestaltung mitwirkt, immer kann er auf jene Anregungen, eigenen Erfahrungen und Erlebnisse seiner Seminarzeit zurückgreifen. Wer wie der Schreibende vor nahezu 30 Jahren selber die Schulbänke irgend einer Lehrerbildungsanstalt gedrückt hat, muss über all das, *was* heute und *wie* heute gearbeitet wird, hoch erfreut sein. Es ist nicht neu, wenn gesagt wird: «Die Erziehung muss über die Unterrichtsstunden hinaus wirken. Ihr Einfluss zeigt sich in der Art, wie der Schüler seine Freizeit verbringt. Der Lehrer kann in dieser Hinsicht ein Vorbild sein». Wie sehr man bemüht ist, diesem Ziel nahe zu kommen, wird durch grossartige Fotos aus dem Unterrichtsleben, sozusagen in allen Fächern, gezeigt. Wer zwischen den Bildern und den knappen Texten zu lesen und zu sehen versteht, der spürt etwas vom frohen, freudebringenden und lustbetonten Arbeitsklima einer Lehrerbildungsanstalt.

Und wer bis anhin noch gezweifelt hat, der wird sicher restlos davon überzeugt, dass der Lehrerberuf nach wie vor ein begnadeter Beruf ist.

Blitzlichter aus der Tätigkeit Ehemaliger zeigen, wie sehr die Lehrerbildungsanstalt auch die Grundlage zu andern Berufen, wir denken an Verkehr, Wirtschaft, Technik, Musik, Literatur und Politik bildet.
125 Jahre Zürcher Lehrerbildung — eine wertvolle Schau, im richtigen Moment, schönstens und auf beste Weise dargeboten. E. D.

Wer braucht einen Flügel?

Welches Heim oder welche Anstalt hätte Interesse daran, einen gebrauchten Flügel kostenlos zu übernehmen? Die Firma Maggi in Kempttal hätte ein älteres Instrument gratis abzugeben. Sie macht allerdings darauf aufmerksam, dass der Empfänger zu eigenen Lasten rund Fr. 1 200.— für notwendige Reparaturen an dem Kurzflügel aufbringen müsste. — Wer sich für das freundliche Anerbieten interessiert, möge sich direkt mit der Firma Maggi AG, Kempttal (Abteilung Verkauf, No. 23) in Verbindung setzen.